

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radenornwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 238

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Bezugspreis: monatlich M. 85.—

Halver

Dienstag, den 10. Oktober 1922.

Anzeigenpreis:
für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 3.— M., im
Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 10.— M.,
Offerten-Befolgung 6.— M.

23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eifrige Leser.

* Die vom Deutschen Reich aufzubewachenden Summen für die Befestigungskosten belaufen sich bis 30. April dieses Jahres auf insgesamt 3,8 Milliarden Goldmark.

* Der Prozess in der Mordsache Rathenau mußte am Sonntagabend unterbrochen werden, weil mehrere Angeklagte unter Vergiftungserscheinungen erkrankt waren.

* Am 23. Oktober soll in Berlin ein Abkommen zwischen dem deutschen Verbande sozialer Bauverbände und den Vertretern der zerstörten Gebiete Frankreichs über den Wiederaufbau unterzeichnet werden.

* Die Konferenz in Mubania wurde wieder ausgenommen, doch ist die Lage noch sehr gespannt.

* Lord Curzon erklärte in Paris dem französischen Ministerpräsidenten, die englisch-französische Entente könne nicht weiter bestehen, wenn in der Orientfrage keine Einigung erzielt werde.

Wohin die Fahrt?

Man fängt an bedenklich zu werden, so ziemlich in allen Kreisen unseres Volkes. Daß unsere Wirtschaft sich in rasender Abwärtsfahrt befindet, und daß diese Fahrt nur noch beschleunigt wird, wenn, wie angekündigt, die Reichsdruckerei vom Beginn der zweiten Oktoberwoche an täglich für acht Milliarden neue Papiergeldnoten wird in den Verkehr bringen können, kommt langsam auch denjenigen Schichten der Bevölkerung zum Bewußtsein, die im Augenblick zunächst nur den Nutzen von dieser ungeheuerlichen Vermehrung unseres „Kapitalbesitzes“ haben, die daraufhin, daß ihr Einkommen sich ständig vergrößert, ihren Anteil an den Verbrauchsgegenständen des Tages im großen und ganzen unverändert aufrecht erhalten können, doch auch vielfach darüber hinaus in ein Genußleben versinken, das weder ihnen selbst noch dem Volksganzen irgendwie förderlich sein kann. Was ist nicht schon alles über diese zunehmende Genußsucht erheblicher Volkskreise in den letzten Wochen und Monaten gesagt und geschrieben worden, ohne daß bisher auch nur an irgend einer Stelle ein ernstlicher Versuch zur Bekämpfung dieses schon gar nicht mehr schleichenden Übels gemacht worden wäre.

Was ist nicht insbesondere über die widerwärtige Erscheinung der Trunksucht, die mehr und mehr unser öffentliches Leben verpestet, geklagt und verlangt worden, daß hier wenigstens endlich mit eiserner Befestigung eingegriffen werde. Aber geschehen ist nichts, oder doch so gut wie nichts, und wer sich bemüht, den Gründen für diese nahezu unverständliche Haltung der Maßgebenden von heute nachzuspüren, der muß betäubt feststellen, daß man überall — ins Leere greift. Bei den Zentralstellen ebenso wie bei den Polizeiverwaltungen, von den parlamentarischen Körperschaften gar nicht erst zu reden, denen der Blick für das unbedingt Notwendige nachgerade verloren gegangen zu sein scheint. Eine Komödie der Irrungen, in der sich niemand zurechtfindet, heißt es in einer Untersuchung dieser Zustände, die wahrlich nicht von grundtätlicher regierungsfeindlichen Tendenz eingegeben ist. Aber niemand begreift, wie die Behörden, um nur einen Einzelfall zu nennen, der beispiellosen Vermehrung der Vikorstuben namentlich in vielen großen und auch kleineren Städten untätig zusehen können und dem Treiben, das sich vielfach in ihnen und ähnlichen Vergnügungsanstalten entwickelt. Man läßt der alkoholischen Verführung unserer Jugend ihren Lauf, als werde das Wohl der Volksgemeinschaft dadurch überhaupt nicht berührt. Längst sind sich alle Verantwortlichen darüber einig, daß die heutige Lohnpolitik infolge eines unsozialen Charakters trägt, als sie die Einkünfte der jugendlichen und ungelerten Arbeiter ganz ungewöhnlich steigert auf Kosten der älteren Familienväter, solange deren Kinder noch nicht durch eigene Erwerbstätigkeit an den Lafen des Haushalts teilnehmen können. Aber an einem Versuch, aus dieser Erkenntnis die notwendige Schlussfolgerung zu ziehen, hat es bisher durchaus gefehlt. Man läßt die Dinge treiben, bis sie zu Bruch gehen werden. Auch hier ist eine unheilvolle Bewegung im Zuge, der schon von ihrem Anbeginn mit aller Entschiedenheit hätte entgegengetreten werden müssen. Jetzt ist der Kreis derjenigen, die an ihrer Aufrechterhaltung materiell interessiert sind, so groß geworden, daß ihr kaum noch Einhalt zu gebieten sein wird. Die es tun könnten und dazu kraft ihres Amtes und ihrer Stellung verpflichtet wären, scheuen sich und glauben ihrer Verantwortung dadurch genügen zu können, daß sie im vertrauten Kreis zugeben, was ihnen, wenn sie es öffentlich sagten, übel bekommen könnte.

Man zerbricht sich den Kopf nach den Gründen für den anscheinend unverbesserlich gewordenen Marksturz, nach den Mangelheiten, seinen verhängnisvollen Folgen irgendwie vorzubeugen. Dabei begeht man den Fehler, sich lediglich auf die wirtschaftliche Seite dieses Problems zu beschränken. Die Frage hat auch eine moralische Seite und es würde sicherlich zur Stärkung unserer Kreditwürdigkeit beitragen, wenn irgendwo an maßgebender Stelle der Entschluß hervorträte, den sittlichen Niedergang unserer Volkswirtschaft, wie er im unmittelbaren Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Zuständen unserer Lage verbunden ist, ernstlich zu bekämpfen. Dann würden auch diejenigen Abgrenzungsverteiler, die der Öffentlichkeit jetzt wieder einmal enorme Erhöhungen der Eisenbahnfahrpreise schmachtend zu machen haben, nicht gar so sehr über den Rückgang der Arbeitsleistungen zu klagen haben. Im Röhrenbergbau zum Beispiel wie in der Rheinschiffahrt, von der dieser Tage berichtet wurde, daß sie nur noch eine Arbeitsintensität von weniger als 50 Prozent der Vorkriegszeit aufzuweisen habe. Dann würde auch im Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie nicht mehr über den Mangel an Willen zu positiver Tun geklagt werden können, der entmutigend auf alle Gutwilligen im Volk einwirken muß, während alle halt- und wirkungslos Kommanden durch ihn in ihrem Freisein lethargisch nach

ermüdet würden. Die allgemeine Verwirrung wird immer größer, die Aussichten immer trostloser. „Weh! Dir, daß Du ein Enkel bist!“ Dr. Sh.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Nationalhymne bei der Reichswehr.

Nachdem der Reichspräsident verfügt hat, daß das Deutschlandlied von der Reichswehr in Zukunft als Nationalhymne zu betrachten sei, hat der Reichswehrminister die Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach wird die Nationalhymne in der Reichswehr gespielt: bei einer Paradeaufführung, deren Front der Reichspräsident abschreitet. Eine Änderung hierin tritt nur bei Anwesenheit des Staatsoberhauptes eines anderen Landes ein; bei Gefestigung von Ehrenkompagnien usw., jedoch nur auf besonderen Befehl; an Bord von Schiffen der Reichsmarine, entsprechend den besonderen Anordnungen; bei festlichen Veranstaltungen dienstlichen oder außerdienstlichen Charakters.

Angestelltenversicherung.

Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten setzte für die Erweiterung der Angestelltenversicherung 13 Gehaltsklassen fest, von denen die oberste die Versicherten mit einem Jahreseinkommen über 766 800 Mark umfaßt. Es soll versucht werden, eine Vereinfachung auf 10 Klassen vorzunehmen. Das jährliche Ruhegeld besteht aus einem für alle Gehaltsklassen gleichen Grundbetrag von 360 Mark und aus Steigerungssätzen. Der Steigerungssatz beträgt für jeden Beitragsmonat ein Tausendstel der Höchstgrenzziffer des Jahresarbeitsverdienstes. Hierzu kommen noch Zuschläge, falls der Ruhegeldempfänger Kinder unter 18 Jahren hat. Die Rente der Witwen und des Witwers beträgt zwei Fünftel des für den Versicherten zu berechnenden Ruhegeldes. Waisen erhalten je zwei Fünftel, Doppelwitwen je zwei Drittel des Betrages der Witwenrente.

Regimentsfeiern unter Bedingungen gestattet.

Der preussische Minister des Innern hat verordnet, daß gesellschaftliche Veranstaltungen von Vereinigungen ehemaliger Truppenteile auch außerhalb gedeckter Räume und unter Beteiligung von Angehörigen und Gästen gestattet sind. Die Disziplinbehörden sind befugt, diese Veranstaltungen zu überwachen und, falls sich Mißstände herausstellen sollten, zu verbieten. Die Beerdigungen von Mitgliedern solcher Vereinigungen können in der herkömmlichen Weise unter Beteiligung der Gewehrsektion und Abgabe von Ehrensalven stattfinden. Einweihungsfeiern von Denkmälern für die Gefallenen sind den Vereinigungen gestattet. Das Mitführen von aufreizenden Abzeichen sowie von Waffen, außer denen der Gewehrsektion, ist nicht gestattet.

Devisenspekulation und Marktausschaltung.

Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages faßte eine Entschließung, in der es heißt, es sei unabweislich, mit dem größten Nachdruck der Devisenspekulation und der Ausschaltung der Mark als Zahlungsmittel entgegenzutreten. Zu den notwendigen Maßnahmen gehören die Schaffung eines wertbeständigen Marktpapiers, die Schaffung einer Devisenausgleichsstelle und das Verbot der Zahlung mit ausländischen Zahlungsmitteln im innerdeutschen Handelsverkehr, strengere Erfassung der Exportgewinne und verstärkte staatliche Kontrolle der Rohstoffpreise.

Neuwahl der Regierung in Anhalt.

Im anhaltischen Landtage in Dessau wurde die Abänderung der anhaltischen Verfassung einstimmig beschlossen. Darauf stellte der gesamte Staatsrat sein Amt dem Landtage zur Verfügung. Bei Stimmenthaltung der landwirtschaftlichen Fraktion wurden der bisherige Präsident des Staatsrats Voigt (Soz.) zum Ministerpräsidenten, Staatsrat Voigt (Soz.) sowie Ministerialdirektor Dr. Weber (Demokrat) zu Ministern gewählt.

Deutsch-Österreich.

* Um die Genfer Vereinbarungen. Der sozialdemokratische Parteivorstand beruft zur Entscheidung der Frage, ob die Sozialdemokraten die Genfer Vereinbarungen annehmen oder ablehnen sollen, für den 14. Oktober einen Parteitag nach Wien ein. In der Einladung heißt es, daß die Genfer Vereinbarungen einerseits eine Bedrohung der 1918 errungenen Freiheit darstellen, daß aber andererseits eine Ablehnung der Konvention die österreichische Volkswirtschaft in die höchste Gefahr bringen und eine furchtbare Zersetzungsquelle zur Folge haben würde. Daher müsse die gesamte Vertrauensmännerschaft entscheiden.

Frankreich.

* Verband der europäischen Eisenbahnen. Gemäß den Genuaer Beschlüssen findet am 17. d. Mts. in Paris eine Sitzung der europäischen Eisenbahnverwaltungen statt, in der über die Konstituierung eines Verbandes der europäischen Eisenbahnen beraten werden soll. Als Vertreter der deutschen Reichsbahn wird Staatssekretär Stieler mit mehreren Referenten an den Beratungen teilnehmen. Die Tätigkeit des Verbandes soll sich auf das gesamte Gebiet des Eisenbahnwesens erstrecken, u. a. die Fahrplangestaltung, die Tarife und technische Einrichtungen umfassen.

Jugoslawien.

* Ob er folgen wird? Der widerspenstige Prinz Georg macht dem serbischen König viel Kopfschmerzen. Der König wünscht, daß die Angelegenheit glücklich geregelt werden möge. Die Regierung unterbreitete hierauf dem Prinzen Georg den Vorschlag, ihm, falls er im Anlande

wohnen würde, neben der jährlichen Apanage von 148 000 Frank, aus der Hofkasse einen Betrag von 600 000 Dinar jährlich auszuzahlen. Der Prinz müsse sich aber verpflichten, sich den Anordnungen des Königs und dem Hofstaat zu fügen.

Nordamerika.

* Mac Kenna für eine Anleihe. Der frühere britische Schatzkanzler Mac Kenna erklärte Berichterstattern, er erwarte eine amerikanische Anleihe an Deutschland als notwendig, glaube indessen, daß sie solange unmöglich sei, als Deutschland nicht ein Moratorium erhalte, das lang genug sei, um die Mark zu stabilisieren, und als es nicht der Reparationskommission das bezahle, wozu es sich soeben verpflichtet hat. Dies würde den Kredit Deutschlands stärken und es den Vereinigten Staaten als sicher für eine Anleihe auf üblicher geschäftsmäßiger Basis erscheinen lassen.

Aus In- und Ausland.

Stuttgart. Staatspräsident Hieber hat sich, einer Einladung des Reichskanzlers folgend, zu einer politischen Besprechung mit dem Reichskanzler nach Konstanz begeben. Berlin. Der schwedische Ministerpräsident Branting, der von Paris kommend in Berlin eingetroffen ist, wurde vom Reichspräsidenten Ebert empfangen und nahm bei ihm das Frühstück ein.

Erfeld. Die französische Befehlshaberbehörde hat den Anschlag eines Plakats für den rheinischen Volksrat in Erfeld mit einem Bild des Vaters Rhein und einem Ehrenschwur des Rheins an das Reich verboten.

Das Echo der Kaiser-Erinnerungen.

Delcassé antwortet.

Der frühere französische Ministerpräsident Delcassé hat sich zu den Memoiren Wilhelms II. geäußert. Zunächst berichtet er die Angabe, daß während des Burenkrieges Frankreich geneigt gewesen sei, sich Deutschland anzuschließen, um über England herzufallen. Dann hätte ja Frankreich, dem es kurze Zeit vorher gelungen sei, eine besonders gespannte Lage zwischen Frankreich und England zu entwirren, und dessen Politik sich entschlossen im Sinne einer französisch-englischen Politik orientierte, hinterhältig dem Berliner Kabinett diesen schlechten Streich vorgeschlagen. Die Wahrheit sei, daß Wilhelm II. immer erwartete, daß Frankreich schließlich eine durch die Furcht bestimmte Politik treiben werde. Die Fahrt nach Tanger sei der Fehler gewesen, den Wilhelm II. begangen habe. Der frühere Kaiser behauptete, er habe Furcht gehabt, daß man hierbei von einer Provokation hätte sprechen können. Das Ergebnis sei hauptsächlich das gewesen, was er befürchtet habe. Er verlange heute, die Schuld auf Wilhelms abzuwälzen; das sei nicht sehr hübsch. Wo sei die Zeit, als der Kaiser, in Deutschland herumreisend, zu seinen Untertanen gesagt habe: Ihr dürft nur einen Willen haben, den Willen eures Königs! Wilhelm II. rede heute, als ob jedermann alles vergessen hätte. Seine Angaben seien nicht die Kritik wert, um so mehr, wenn man der Ansicht sei, daß, wenn diese gründlich erfolgen sollte, die Regierung der französischen Republik sie übernehmen müßte.

Der Kaiser und Bethmann.

Der Vorwärts erklärt zu den Darlegungen des Kaisers über die geplante preussische Wahlrechtsreform, daß der Kaiser dem verstorbenen Kanzler Unrecht tue, wenn er ihm vorwirft, er habe diesen Plan, der jede Klassifizierung des Volkes bei der Wahl beseitigen sollte, verschleppt. Der Vorwärts teilt mit, er sei im Besitze des ursprünglich vom damaligen Minister von Boeckel verfaßten Reformentwurfes, der die Randbemerkungen des Kaisers trägt. Daraus ergebe sich, daß der Entwurf gar nicht das gleiche Wahlrecht, sondern ein neues Pluralwahlrecht enthalte, und daß der Kaiser selbst sei entschlossen gewesen, den ganzen Plan erst nach dem Kriege in Angriff zu nehmen, sobald er im Jahre 1917 sich zu Unrecht über Verzögerungen beklage, die Bethmann Holweg verschuldet hätte.

Milliardenverschwendung.

3 827 726 000 Goldmark Befestigungskosten.

Die Reparationskommission hat eine Broschüre veröffentlicht, worin sie zusammenstellt, was Deutschland bisher an Zahlungen geleistet hat. Selbstverständlich geben die Franzosen ein ganz schlechtes

entstelltes Bild von unseren Leistungen.

Die Reparationskommission kommt nämlich bis zum 30. April 1922 zu einem Schlüsselfat von 6 997 567 729 Goldmark. Eine Überprüfung des Reparationshauptbuches von deutscher Seite hat jedoch zu wesentlich anderen Resultaten geführt. Das deutsche Konsulat in New York veröffentlichte eine Berichtigung der Zahlenangaben der Reparationskommission über die deutschen Zahlungen. Die tabellarische Aufstellung des Konsuls weist 38 242 970 000 Goldmark nach. Nun geben die Franzosen auch zu, daß sie wesentliche Teile der deutschen Leistungen weg gelassen haben. Einer der schlimmsten Posten in der ganzen Rechnung sind

die Befestigungskosten,

für die bisher insgesamt 3 827 726 000 Goldmark ausgegeben wurden. Die Befestigungskosten setzen sich aus zwei Posten zusammen:

1. die von den alliierten Ländern bisher geleisteten Ausgaben, die Deutschland zurückerstattete; 2. die von Deutschland direkt bezahlten Ausgaben, und zwar für Truppenquartiere, Requisitionen, Transporte usw. Die Befestigungskosten betragen für die Zeit vom 11. November 1918 bis 30. April 1921 für England 991 097 000 Goldmark, für Frankreich 1 275 588 000 Goldmark, für Italien 10 052 000 Goldmark, für Belgien 194 599 000 Goldmark, für die Vereinigten Staaten (mit Ausnahme der Papiermark, die diese direkt erhielten) 1 010 614 000 Goldmark.

8781 950 000 Goldmark. Für die Zeit vom 1. Mai 1921 bis 30. April 1922 kommen noch insgesamt 345 776 000 Goldmark hinzu.

Das ergibt eine absolut unproduktive Million der verschwendung, angesichts deren die Alliierten sich nicht wundern dürfen, wenn wir für die Reparationen und die Ausgleichszahlungen kein Geld mehr übrig haben.

Weiterberatung in Mudania.

Nachrichten in London und Paris.

Die Lage im Orient wird in Paris und London bezeichnenderweise sehr verschieden beurteilt. Die Engländer sind höchst pessimistisch, und das englische Kabinett wurde von Lloyd George zu einer dringlichen Nachsitzung zusammenberufen, nach der Lord Curzon eifrig nach Paris abreiste, wo ebenfalls in der Nacht weiterberaten wurde. Dabei ist sogar

der Bestand der Entente

in Frage gestellt worden. Lord Curzon fragte den französischen Ministerpräsidenten in bestimmter Form, ob die französische Regierung eine Sonderpolitik betreiben wolle. Von der Stellungnahme der französischen Regierung hänge der Weiterbestand der Entente ab und England werde gegebenenfalls allein vorgehen. Obwohl auch Kemal Pascha angekündigt hat, daß die türkische Armee den Angriff gegen die Griechen wieder aufnehmen werde, falls bis Freitag nachmittag keine Entscheidung in seinem Sinne erfolgt wäre, hält man in Paris immer noch die Hoffnung auf eine Verständigung aufrecht, besonders, da die Konferenz von Mudania nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen worden ist.

Ein Schwenk Englands?

Es scheint, als ob die Engländer Lust haben, sich aus dem Orientkonflikt überhaupt zurückzuziehen. Bonar Law erklärte, die Engländer können nicht allein als die Polizisten der Welt auftreten. Die Beibehaltung der freien Fahrt durch die Dardanellen sei nicht speziell britisches Interesse, sondern ein Interesse der Welt. Das britische Reich, das die größten Mengen Rohstoffe in seinen Grenzen birgt, dürfe keine Feindseligkeit gegenüber den Türken zeigen.

Sokales und Provinzielles.

Halver, 10. Oktober 1922.

□ **Sonntagskarten und Hunderten.** Die Entfernungsgrenze, bis zu der allgemein Sonntagskarten ausgegeben werden dürfen, wird von der Eisenbahnverwaltung mit Wirkung vom 1. November d. Js. ab auf 100 Kilometer erweitert. — Da neuerdings für Hundebaren der halbe Fahrpreis 3. Klasse erhoben wird, werden nicht mehr besondere Hundebaren ausgegeben, sondern halbe Fahrkarten 3. Klasse hierfür verwendet. Von einer besonderen Kennzeichnung der für Hunde verwendeten halben Fahrkarten 3. Klasse wird abgesehen.

□ **Die Kette.** Über Traditionen ist früher viel gesprochen worden, oft mit Recht, denn sie bestanden in veralteten Formen und in Vorurteilen, die einer nachdenklichen Prüfung nicht standhalten vermochten; aber nachdem sie zerfallen waren, zeigte sich doch, daß sie den Lebensverhältnissen feste Formen gegeben hatten, in denen sich manches Liebeswort erhalten konnte, das nun ebenfalls zusammengebrochen und verschwunden ist. Es ist dahin, und keine Trauer, kein Murren, kein trotziges Beistehen gibt uns das Verlorene zurück. Wir müssen entschlossen und vertrauensvoll in die Kette derer treten, die für das alte Gute das neue Bessere schaffen wollen, müssen helfen, daß an Stelle des moribunden, zusammengebrochenen Baues, ein neues starkes Haus entsteht, in dem auch für uns eine Kammer sein wird. Nur zielbewusste Zusammenarbeit wird uns aus der Not befreien. Reichen wir uns deshalb die Hände, wenn diese rein sind, unbeschadet unserer politischen und wirtschaftlichen Ansichten. Wir alle sind Wanderer durch das dunkle Tal der Not. Wenn wir eine lebendige Kette der Menschenliebe bilden, dann werden wir nicht mehr fremd und voll Furcht aneinander vorbeigehen, unsere Kraft und unsere Zuredung werden wachsen, und Licht wird in die Finsternis dringen. Seine Persönlichkeit braucht man deshalb nicht aufzugeben, die ist ein innerlicher Vorbehalt, den man gerade der neuen Zeit gegenüber machen darf. Nicht aus Mißtrauen gegen die Glieder der Kette, sondern weil ein Leben mit unpersonlichen Menschen, die sozusagen ihre Seele auf der Haut haben, für viele nicht anzuhalten sein würde. Aber auch weil die innerlichen Menschen, die etwas von den alten Heiligtümern hinüber retteten in den dunklen Alltag, ihre Mission haben zum Ende für alle. Sie tragen verborgen das heilige

Goldelie.

Roman von E. Marlitt.

35 (Nachdruck verboten.)

Elisabeth wurde feuerrot unter seinem forschenden Blick. Sie bot alles auf, um durch munteren Scherz einer Beichte zu entgehen, allein es gelang ihr sehr schlecht, und zuletzt blieb ihr nichts übrig, als sich an das Klavier zu setzen, dort neckte und störte er sie ja nie.

Wie wohl tat es ihrem gepreßten Herzen, als es aufgehen durfte in vollen rauschenden Akkorden, als die Töne schmerzlich hinauslängen in die beginnende Abenddämmerung, ein Echo jenes tiefen Wehens, das sie erfüllte, seit sie wußte, daß Herr von Walde Thüringen wieder verlassen wollte. . . . Vorbei war es mit jenem Grübeln und Sinnen, jenem Haschen nach dem unklaren, fremdartigen Etwas, das plötzlich wie ein liebliches Rätsel zwischen ihren Gedanken aufgetaucht war! Es sprach jetzt mit eigener, fester Stimme, in gewaltigen Klängen. . . . Der Schleier, unter dem ihre Seele in glücklicher Unwissenheit bis dahin gelegen, war zerissen, sie erkannte mit Lust und unsäglichem Schmerz, daß — sie liebte.

Wie lange sie gespielt hatte, sie wußte es nicht. Aber sie erwachte jäh aus dem gänzlichen Vergessen der Außenwelt, weil ein Lichtstrom aus dem Wohnzimmer herüberquoll und grell über Beethovens bleiche Büste floß. Die Mutter hatte die große Lampe angezündet, und Elisabeth sah jetzt, daß der Onkel neben ihr am Fenster saß; er mußte sehr geräuschlos eingetreten sein. Als ihre Hände von den Tasten herabglitten, strich er leise mit der Hand über ihr Haar.

„Gibst du, Kind,“ sagte er endlich mit bewegter Stimme, nachdem das letzte Vibrieren der Saiten verhallt war, „wenn ich nicht schon gemerkt hätte, daß etwas ganz Absonderliches in dir vorgeht, so wüßte ich's jetzt durch dein Spiel; das waren ja Tränen, nichts als Tränen.“

13.

Mit Miß Mertens' Eingabe in der alten Burg hatte sich das Gerberische Familienleben womöglich noch freundlicher gestaltet als bisher. Die Erzieherin fühlte sich seit langer, frostloser Zeit zum erstenmale wieder heimisch angewöhnt und von Liebe umgeben. Ihr warmes Fühlen, das dahin ängstlich bewacht und zurückgehalten, brach jetzt hervor und ließ

Feuer auf dem neuen Herd, und aus diesen Funken werden einst die Flammen des Glückes anschlagen. Wir Menschen sind den Pflanzungen zu vergleichen. Wir gehen zugrunde in ganz fremden Verhältnissen. Auch in einer geeigneten Fremde können wir nur gedeihen mit Erinnerungen und Anklängen an die Heimat, an die Vergangenheit, in der wir wursteten.

Ps-1

—* Auf die Bekanntmachung des Finanzamtes betr. Annahmestellen für die Zwangsanleihe in heutiger Ausgabe sei noch besonders aufmerksam gemacht.

— **Halver, 9. Okt.** Sittlicher Ueberfall. Vor mehreren Wochen berichteten wir über einen sittlichen Ueberfall in der Nähe von Ebseltkirchen, trotz angestrengter Bemühungen der Polizei konnte der Täter noch nicht ausfindig gemacht werden. Am gestrigen Sonntag morgen ist nun erneut ein solcher Angriff an einem jungen Mädchen von ca. 15 Jahren in der Nähe von Kreislich verübt worden. Der Unhold mußte infolge lauten Schreiens des Mädchens von seinem Opfer ablassen, da er durch die Nähe eines Hauses von dessen Bewohner überrascht zu werden glaubte. Er flüchtete vermutlich über Glöfeld nach Schalksmühle zu. — Die Person ist am demselben morgen in Hürtal gesehen worden und als der Täter wieder erkannt worden, der z. Zt. den Ueberfall im Ebseltkirchener Walde vollbracht hat. Hoffentlich gelingt es nunmehr der Polizei den Unhold ausfindig zu machen, damit die aufgeregten Gemüter endlich zur Ruhe kommen.

— **Halver, 9. Okt.** Es ist allbekannt, daß die hiesige Amts-Sparkasse die bargeldlose Zahlungsweise stetig fördert. In der heutigen Ausgabe der Zeitung gibt sie bekannt, daß die Eisenbahn-Güterkasse Halver und die Eisenbahnstationskasse Schalksmühle bei ihr angeschlossen ist. Sie bittet, Zahlungen an diese Kassen durch sie, sei es mit Sparkassen-Überweisungen oder im Postcheck- oder Reichsbank-Girowege, zu leisten. Wir empfehlen die Beachtung der Veröffentlichung der Sparkasse.

— **Oberbrügge, 9. Okt.** Tödlich verunglückt ist gestern Abend ein Erdarbeiter beim Bahnbau hier selbst. Der Unglückliche ist mit dem Kopf in den Abort gestürzt und in demselben erstickt. Ein anderer Arbeiter sah heute früh ein Bein aus demselben ragen, worauf der zu Tode gekommene aus dem Morast gezogen wurde.

— **Westhofen, 7. Okt.** Die Wittekind-Werke A.-G. sind in der vergangenen Nacht von einem Großfeuer heimgesucht worden. Die Fahrradkettenfabrik und der Lagerplatz sollen vom Feuer zerstört sein. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mk. geschätzt.

— **Wipperfurth, 6. Okt.** Brand. Im vorderen Fabrikraum des Hubertuswerkes, Haus des Herrn Albert Scheveling, Unterstraße, war Feuer ausgebrochen. Der Nachwächter des Radiumwerkes hatte auf seinem Rundgang den aus dem Schaufenster lothenden Feuerchein bemerkt und dann schnell die Bewohner des bedrohten Hauses und der Nachbarschaft gewarnt. Die Flamme schlug bereits lichterloh zum Gebälk als die Hausbewohner zum Feuerherd vordrangen und zu löschen versuchten, was durch die starke Rauchentwicklung sehr schwierig war. Der Fußboden, wo der Brand entstanden, ist zu einem Teil ausgebrannt, ein nahe stehender Tisch und sonstiges stark beschädigt. Die Feuerwehr konnte nach einer halben Stunde wieder abrücken.

— **Benenburg, 6. Okt.** Hier wurde gestern ein Kind kurz nach der Geburt im Walde ausgelegt. Durch einen Hund aufgestöbert fanden Spaziergänger das kleine Wesen lebend und sorgten vorläufig für seine Unterbringung im Lennep-Säuglingsheim. Nach der unnatürlichen Mutter wird gefahndet.

— **Köln, 6. Okt.** Unter der Ueberschrift „Fabrik zu verschenken“ finden wir in der „An. Volksztg.“ ein Inserat, in dem es heißt: „Meine Kölner Fabrik möchte ich demjenigen schenken, der meine diesbezüglichen Rechte und Pflichten übernimmt. Gründe: 1919 vermietete ich das Grundstück auf eine zehnjährige Mietdauer für jährlich 15 000 Mk. Reparaturen, Instandsetzung und

ne im Vereine mit ihrem reichen Wissen höchst liebenswürdig erscheinen. Sie trachtete sich nützlich zu machen, wo sie konnte. Namentlich beschäftigte sie sich viel mit dem kleinen Ernst, der unter ihrer Anleitung eifrig englische und französische Vokabeln lernen mußte; auch Elisabeth suchte von dem Aufenthalt der Miß Mertens auf Gnaded so viel Vorteil wie möglich zu ziehen. Sie studierte eifrig, denn das war ja die beste Abwehr für alle trübe Grübeleien.

Die Übungsstunden bei Fräulein von Walde nahmen mittlerweile ihren regelmäßigen Fortgang. Hoffeld, der nur auf einen Tag nach Odenberg gegangen war, kam nach wie vor als eifriger Zuhörer und bot alles auf, einen Augenblick des Alleinseins mit Elisabeth zu gewinnen. Er hatte es schon einigemal so schlau einzurichten gewußt, daß Helene während der Pause aufgestanden war, um irgendeinen besprochenen oder von ihm gewünschten Gegenstand in einem anderen Zimmer zu holen; allein, er erreichte seinen Zweck nicht, denn Elisabeth ging zugleich hinaus und ließ sich von dem Bedienten ein Glas Wasser geben. An ein Begegnen auf dem Nachhausewege dachte er auch nicht, da Miß Mertens regelmäßig mit Ernst kam, um das junge Mädchen abzuholen. . . . Dieses stete Vereiteln seiner Wünsche machte ihn endlich ungeduldig und rücksichtslos. Die Hand fiel von dem Gesichte, er trug seine Leidenschaft unverhohlen zur Schau, und nur ihrer Kürzlichkeit verdankte es Helene, daß ihr eine schmerzvolle Entdeckung vorderhand noch erspart blieb. . . . So wurden Elisabeth die Gänge ins Schloß immer peinlicher, und sie dankte Gott, daß endlich das beabsichtigte Fest heranzückte, denn mit ihm hörten dann wenigstens die täglichen Übungsstunden auf.

Es war am Tage vor dem Geburtsfeste des Herrn von Walde, als Reinhard nachmittags bei einem Besuche auf Gnaded erzählte, daß bereits ein Gast unten im Schlosse angekommen sei.

„Der Federwisch hat uns noch besucht!“ meinte er ärgerlich.

„Wer ist denn das?“ fragten lachend Frau Gerber und Miß Mertens zugleich.

„Ach, eine sogenannte Freundin von Fräulein von Walde, eine Hofdame aus L. Sie will beim Ordnen des Festes helfen. Gnade Gott den armen Leuten, die lehren das unterste zu oberst!“

„Ah, Fräulein von Quittelsdorf!“ rief Miß Mertens noch immer lachend. „Nun ja, die hat allerdings Quecksilber

Instandhaltung der Gebäude gehen vertraglich zu Lasten des Mieters. Lehre verlagte mich auf Erneuerung des Fabrikdaches (nach sachverständiger Schätzung 1500 Quadratmeter, die 1 Million Mark kosten), und das Landgericht in Köln verurteilte mich demgemäß. J. Finte, Bonn.“

Nah und Fern.

□ **Mitthe nach achtjähriger Kriegsgefangenschaft.** Nach mehr als acht Jahren ist der Kriegsgefangene Viktor Glas aus russischer Gefangenschaft nach Leipzig zurückgeführt. Der längst Totgegebene und Betrüger hat vier Monate zu seiner Rückreise gebraucht und traf nun mit seiner Frau, die er vor zwei Jahren in Rußland geheiratet hat, ein.

□ **Eine gestohlene Modenschau.** In diesen Tagen fand in der Kunstgewerblichen Abteilung der Messen-Gesellschaft in Hannover eine Modenschau statt. In der Nacht, die auf die erste Vorführung der Schau folgte, sind nun die wertvollsten Modelle durch Einbruch entwendet worden. Der Gesamtwert des gestohlenen Gutes beträgt ¼ Millionen Mark. Außerdem haben die Diebe vier echte Perserteppiche im Gesamtwerte von rund 500 000 Mark mitgenommen.

□ **Schließung der Frankfurter Gasthäuser.** Der Arbeitsausschuß des Frankfurter Gastgewerbevereins beschloß, mit dem 15. Oktober dem gesamten in Frankfurt a. M. beschäftigten Personal in den Gastbetrieben aller Art zu kündigen und mit dem 30. Oktober die Betriebe zu schließen. Die Schließung soll so lange dauern, bis die Stadtverwaltung erklärt hat, daß sie von der Einführung der Nachtboder- und Schlemmersteuer abstehe.

□ **Polizeibeamten Demonstration in Hamburg.** Eine große Demonstration sämtlicher Hamburger Polizei-Beamter fand vor dem Polizeipräsidium statt. Den Beamten war ihr Oktobergehalt und ein Teil der September-Nachzahlung noch nicht ausgezahlt worden. Die Polizei-Beamten begaben sich vor die Zimmer des Polizeipräsidenten und forderten stürmisch ihr Gehalt. Die Ruhe konnte erst hergestellt werden, als den Beamten versprochen war, daß sofort 5000 Mark Abschlagszahlung auf ihr Gehalt ausbezahlt werde.

□ **Neun Personen verunglückt.** Auf einer Sandhalde der Friedrichshütte bei Herdorf ist ein Minengang eingestürzt. Neun Personen, die dort Eisen suchten, zum Teil Kinder, sind verunglückt. Fünf Leichen wurden geborgen, zwei Kinder sind schwer verletzt.

□ **Große Brände.** Ein Großfeuer in Schwandorf in Nordbayern vernichtete große Getreidevorräte und landwirtschaftliche Maschinen im Werte von 50 Millionen Mark. — Durch ein Großfeuer wurde die Bichorienbarre der Brandischen Erben in Magdeburg vollständig vernichtet. Als Ursache des Brandes nimmt man Selbstentzündung an.

□ **Die Not der Presse.** Zur Milderung der Notlage der Württembergischen Presse will die württembergische Regierung dem Verein Württembergischer Zeitungsverleger für seine Mitglieder einen namhaften Staatskredit zur Verfügung stellen. — Die in Gardelegen erscheinende Altmark (Zageblatt für die altmärkischen Kreise) stellt wegen der wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten das Erscheinen ein.

□ **Das Schmuggelschloß.** Eine Schmugglerbande, die sich mit dem Schmuggel nach der Tschechoslowakei befaßte, wurde in Geppersdorf festgenommen. Das Haupt der Bande, Gütsbesitzer Wernelider aus Geppersdorf, wurde von einem seiner Angestellten an die Behörde verraten, und ein Zollbeamter beschlagnahmte daraufhin etwa fünfzig Frachtbriefe, denen zufolge das Schmuggelgut nach dem preussischen Grenzamt in Geppersdorf geschafft werden sollte. Das Schloß des Gütsbesitzers wurde durchsucht und es wurden gewaltige Mengen Schmuggelgut wie Motoren, Perserteppiche, Schokolade usw. beschlagnahmt. Der Rentmeister, der Betriebsleiter und ein Küstler wurden festgenommen. Der Gütsbesitzer hatte sich vorher in Sicherheit gebracht. Von der Gütsverwaltung wurde für die Freilassung der Festgenommenen eine Kaution von einer Million tschechischer Kronen (60 Millionen Papiermark) angeboten; sie ist aber abgelehnt worden.

□ **Kleine Geschenke.** Das österreichische Rote Kreuz hat dem griechischen Roten Kreuz und dem türkischen Roten Halbmond je eine vollständige Feldapotheke zur Verfügung gestellt mit der Bemerkung, daß es angesichts der traurigen Lage Österreichs zu seinem Bedauern sich nicht in werthaltiger Weise an der internationalen Hilfsaktion beteiligen könne.

in den Wärdern, sie ist entsetzlich oberflächlich, aber von Herzen nicht böse.“

Später ging Elisabeth in Reinhard's Begleitung hinunter nach Lindhof. Als sie in die Nähe des Schlosses kamen, wurde gerade Herr von Walde's Reitpferd an die große Freitreppe geführt. Gleich darauf trat er selbst aus der Glasklause, mit der Reitpeitsche in der Hand, und stieg die Stufen hinab. . . . Elisabeth hatte ihn nicht wieder gesehen seit jenem Nachmittage, wo er ihr so rauh und rücksichtslos begegnet war; er schien auffallend bleich und finstern.

In dem Augenblicke, als er sich auf das Pferd schwang, erschien eine junge Dame in weißem Kleide auf der Treppe. Sie war sehr hübsch und eilte mit grazioser Leichtigkeit hinunter, um das Pferd auf den Hals zu klopfen und ihm ein Stück Zucker zu reichen.

Fräulein von Walde, die an Hoffeld's Arm mit ihr zugleich herabgetreten war, blieb oben stehen und winkte ihrem Bruder grüßend mit der Hand zu.

„Die junge Dame ist Fräulein von Quittelsdorf?“ fragte Elisabeth.

Reinhard bejahte mit einem mißvergnügten Gesichte.

„Ihre äußere Erscheinung gefällt mir,“ meinte das junge Mädchen. „Herr von Walde scheint sich gern mit ihr zu unterhalten.“ fügte sie leise hinzu. Der Reiter bog sich in diesem Augenblicke vom Pferde herab und schien nachdenklich auf das zu hören, was ihm die junge Dame vorplauderte.

„Je nun, er will nicht grob sein und läßt sich das Geschwätz eines Moment gefallen,“ sagte Reinhard weiter schreitend. „Die spricht das Blaue vom Himmel herunter und ist imstande, dem Pferde in die Zügel zu fallen, wenn er davon will, ehe sie mit ihrem Kapitel fertig ist.“

Inzwischen waren sie in die Vorhalle getreten. Elisabeth verabschiedete sich hier von Reinhard und begab sich hinauf in das Musikzimmer, wo sich alsbald auch Fräulein von Walde und Hoffeld einfanden. Erstere ging noch einmal in ihr Ankleidezimmer, um ihre ein wenig verwirrten Locken in Ordnung bringen zu lassen; diesen Augenblick benutzte Hoffeld und trat eilig auf Elisabeth zu, die sich in die Fensternische zurückgezogen hatte und in einem Notenhefte blätterte.

„Wir wurden neulich abscheulichweise gestört,“ flüsterte er.

(Fortsetzung folgt)

Landwirtschaftliches.

Die Ernährungsfrage.

Es besteht allerorts Übereinstimmung darüber, daß unser jämmerlich verarmtes Volk nicht in der Lage ist, größere Mengen Auslandsgetreide zu kaufen, ohne die ebenfalls notwendige Einfuhr industrieller Rohstoffe zu unterbinden. Die Forderung des Tages ist daher längst die stetige und starke Vermehrung unserer einheimischen Erzeugung, wie sie das große Erzeugungsprogramm der Landwirtschaft zum Ziel gemacht hatte. Während aber in der Landwirtschaft hier weitreichendes Verständnis bestand und alle Mittel zur Verwirklichung des Notwendigen angewendet werden sollten, hat es bei der Regierung und bei den gegenwärtig maßgebenden Parteien bis zum heutigen Tage an der großen Linie und an dem ernstlichen Willen gefehlt, unseren Ernährungsnotstand entschlossen zu beheben. Die Umlage, deren Erzeugungshemmender Charakter überall eingestanden wird, wurde erneuert. Innerhalb der Umlagepolitik aber wurde eine Preispolitik für angängig erachtet, die den heimischen Getreidebau immer weiter verkrüppeln und damit den Hunger organisieren muß. Der Standpunkt des Reichs-Landbundes in der Preisfrage für das Umlagegetreide fordert für die Landwirtschaft nur die Regelung, ohne die auch ein industrieller oder kaufmännischer Betrieb sich schlechterdings nicht am Leben erhalten kann: es werden die Erzeugungskosten verlangt, es wird ein angemessener Unternehmergewinn in Rechnung gestellt und es wird drittens die Notwendigkeit betont, dem einzelnen Erzeuger die Möglichkeit der Wiedererzeugung mindestens gleicher Getreidemengen zu gewährleisten. Wie aber stellte sich dazu die Regierung? Ursprünglich geneigt, auf die Einschränkung bestimmter Preise im Umlagegesetz wegen der ewigen Veränderung unseres Geldstandes zu verzichten, hat sie sich von den Mehrheitsparteien breitschlagen lassen, für das erste Umlagedrittel Preise festzusetzen, die schon am 1. Juli, dem Tage der Verabschiedung des Gesetzes, den Gestehungskosten nicht Rechnung trugen. Seitdem ist unser Geld weiterhin entwertet worden. Da lag die Bedeutung des vom Preisfestsetzungsausschuß angenommenen Antrages S. 10 darin, diese Entwertung wettzumachen. Die im § 50 für das erste Drittel der Umlage vorgesehenen Preise (Roggen 6900 Mark) sollten etwa vervierfacht werden. Diese Vervielfachung entsprach lediglich dem veränderten Stand der Valuta, ohne etwa die Preise den berechtigten Erwartungen der Landwirtschaft in der Richtung der Gestehungskosten, des Unternehmergewinns und der Wiedererzeugungskosten anzupassen. Nun aber kommt der Reichsernährungsminister Kehr mit dem Vorschlag

seines neuen Gesetzentwurfs, die Umlagepreise etwa zu verdreifachen. Es wird also noch nicht einmal der seit dem 1. Juli eingetretenen Geldentwertung Rechnung getragen; das Umlagenrecht soll insbesondere in der Preisfrage noch verschärft werden. Die Folgen müssen verheerend sein. Wer soll künftig noch Getreide anbauen, wenn er genau weiß, daß er dabei nicht auf seine Kosten kommt, sondern im Gegenteil bei den immer neuen Hochturen, z. B. der Kunstdüngerpreise, stets höhere Summen aufzubringen hätte? So fehlt der Ernährungspolitik des Herrn Kehr nicht nur der große Zug, sondern auch der Blick für das sachlich Notwendige. Die Fortsetzung dieser Politik bedeutet die Verschärfung unserer Ernährungsnot. Aus allen Kreisen kommt immer wieder das Bekenntnis, die einheimische Erzeugung müsse gesteigert werden. Die jetzt beschrittenen Wege aber führen in entgegengesetzter Richtung. Sie wären selbst in Zeiten zunehmenden deutschen Reichtums als volkswirtschaftliche Irrwege schroff zu bekämpfen.

Wieder Getreidezwangsbewirtschaftung im nächsten Jahre?

Die Landbünde einzelner Länder und Provinzen hatten den Reichs-Landbund ersucht, die Regierung zu einer Erklärung zu veranlassen, ob auch für das nächste Wirtschaftsjahr die Fortführung einer Getreideumlage geplant sei. Auf diese Eingabe ist folgender Bescheid des Reichsernährungsministeriums eingegangen:

„Bei der völligen Unübersichtlichkeit der Entwicklung der Wirtschaftslage ist es unmöglich, schon jetzt Erklärungen über die Brotversorgung im Erntejahr 1923/24 abzugeben.“

Somit ist also die Gefahr einer weiteren Fortführung der Getreideumlage auch für das kommende Wirtschaftsjahr nicht aus der Welt geschafft.

Verzögerung aus politischen Gründen?

Die Landwirtschaft ist durch die Verzögerung der in Aussicht gestellten geänderten Preisfestsetzung für das erste Drittel des Umlagegetreides sehr beunruhigt. Allgemein hatte man erwartet, daß eine diesbezügliche Entscheidung im Sinne des Beschlusses der Zwanziger Kommission bald nach diesem Beschluß erfolgen würde. Leider hat es den Anschein, als ob wiederum politische Gründe maßgebend sind, die die Heraussetzung des Umlagepreises des ersten Drittels verzögern und auch den Preis selbst herabdrücken wollen. Die Ablieferungs-termine für die Landwirtschaft stehen vor der Tür. In

den bei weitem meisten Fällen soll von den Landwirten bis zum 15. Oktober abgeliefert werden. Von einigen Kommunalverbänden ist aber der Ablieferungsfrist für die Erzeugung schon früher festgesetzt worden, soweit uns bekannt, sogar bis zum 1. Oktober. Die Reichsgetreide-stelle legt, wie verlautet, größten Wert auf baldige Ablieferung. Die Heraussetzung der Erledigung der Preisfrage für das erste Drittel bringt die Abwicklung in die schwierigste Lage. Daß die Preise für das erste Drittel erheblich zu niedrig sind, bedarf keines neuen Nachweises, die Tatsache ist von dem Herrn Reichsernährungsminister selbst anerkannt worden. Es muß demnach die Landwirtschaft als Zurücksetzung empfinden, wenn ihren berechtigten Interessen auch hier wieder nicht Folge gegeben wird.

Eine Eingabe des Reichs-Landbundes an den Ernährungsminister bittet daher dringend, die Preise für das erste Drittel der Umlage sobald wie möglich im Sinne des Beschlusses der Preisfestsetzungs-(Zwanziger-)Kommission festsetzen oder, falls nötig, die gesetzlich notwendigen Maßnahmen hierfür ergreifen zu wollen.

Hilfsaktion für Minderbemittelte.

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Milchproduzentenvereins der Umgebung Breslaus am 22. 9. hat der vom Schlesischen Landbund eingeleiteten Hilfsaktion zur Verbilligung der Milch für Notleidende sehr lebhaft zugestimmt. Der Milchproduzentenverein hat seinen Mitgliedern wärmstens empfohlen, sich für diese Hilfsaktion von jedem Liter Milch 1 Mark abzuziehen zu lassen, die von den Molkereien an den Schlesischen Bauverein für die Hilfsaktion abgeführt werden soll. Die dort gesammelten Gelder werden unter gewissen Bedingungen den Behörden zur Verfügung gestellt, die damit bedürftigen Personen die Milch verbilligen sollen.

Rölnen Frühdevisen. Der Dollar — 2525.

Der Bezugspreis dieser Zeitung beträgt für den Monat Oktober 85,— Mark. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streik, Aussperrung usw. können Bezüge und Inserenten keine Ersatzansprüche geltend machen

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere für die trostreichen Worte der Herren Missionar Römer im Hause und Pastor D. Dresbach am Grabe unsern innigsten Dank.

Wwe. Wilh. Hesterberg
nebst Kinder.

Amts-Sparkasse Halver.

Am Schedverkehr unserer Kasse sind neuerdings angeschlossen: die Eisenbahn-Werkkasse Halver unter Nr. 700 und die Eisenbahn-Stationssparkasse Schalksmühle unter Nr. 653.

Im Interesse der bargeldlosen Zahlungsweise bitten wir, Zahlungen an die vorbezeichneten Kassen durch uns zu leisten.

Halver, den 6. Oktober 1922.

Der Sparkassen-Vorstand.

Evangel. Kirchengemeinde Halver.

Die hiesige Totengraberstelle ist sofort provisorisch zu besetzen. Besoldung nach Uebereinkunft. Bewerbungen an den Unterzeichneten.

Halver, den 9. Oktober 1922.

Der Vorsitzende: D. Dresbach.

Gemeinde Schalksmühle.

Der Beschluß über die Höhe der Kanalbenutzungsgebühren ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt. Es werden darnach für 1922 erhoben:

- für bebauten Grundstücke 20% vom Gebäudesteuer-Nutzungswert,
- für unbebauten Grundstücke 2 Mk. je Mtr. Straßenfront.

Halver, den 4. Okt. 1922. Der Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung.

Annahmestellen für die Zwangsanleihe.

Unter Hinweis auf die bereits bekannt gegebenen Bestimmungen über die Zeichnung und die Zeichnungspflicht der Zwangsanleihe bringe ich hiermit die für den hiesigen Finanzamtsbezirk bestimmten Annahmestellen für die Zwangsanleihe zur Kenntnis:

1. Lüdenscheid:

Reichsbanknebenstelle,
Barmer Bankverein
Essener Kreditanstalt
(vorm. C. Basse),
Stadt Sparkasse,
Amts-Sparkasse

2. Halver:

Barmer Bankverein,
Amts-Sparkasse

3. Rierspe:

Gemeinde-Sparkasse.

4. Meinerzhagen:

Barmer Bankverein,
Gemeinde-Sparkasse,

5. Schalksmühle:

Barmer Bankverein.

Lüdenscheid, den 6. Oktober 1922.

Finanzamt,

Dr. Plew, Regierungsrat.

Gemeinde Schalksmühle.

Die Ordnung betr. die Erhebung von Gebühren für die Benutzung der öffentlichen Entwässerungsanlagen in der Gemeinde Schalksmühle vom 2. Juni 1922 ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt. Vom Tage dieser Bekanntmachung ab kann die Ordnung 4 Wochen lang im Amtshaus in Halver Zimmer 3 bezw. bei dem Gemeinde-Vorsteher in Schalksmühle eingesehen werden.

Halver, den 4. Okt. 1922. Der Gemeinde-Vorstand.

Verordnung

über die öffentliche Brotversorgung vom 8. September 1922 (R. G. Bl. S. 723).

Auf Grund des § 31 Abs. 3 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (Reichsgesetzbl. 1 S. 549) wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und mit Zustimmung des Reichsrats verordnet:

§ 1.

Versorgungsberechtigt sind nicht Personen, deren steuerpflichtiges Einkommen für das Kalenderjahr 1921 nach dem Einkommensteuerverzeichnis für 1921 oder, falls ein solcher bei Feststellung der Versorgungsberechtigung noch nicht festgestellt worden ist, nach ihrer Einkommensteuererklärung für die allein stehende Person 30 000 Mk. für den Haushaltsvorstand 30 000 Mk. zuzüglich 15 000 Mk. für jeden in dem gemeinsamen Haushalt verpflegten Haushaltsangehörigen überstiegen hat. Das gleiche gilt für Personen, deren Einkommen, ohne daß eine inländische Einkommensteuerpflicht für das Kalenderjahr 1921 bestand, die obengenannten Sätze überstiegen hat.

Wer nachweist, daß sein Einkommen im Wirtschaftsjahr 1922/23 das Vierfache des Einkommens nach Abs. 1 nicht übersteigt, bleibt versorgungsberechtigt.

§ 2.

Die Kommunalverbände haben vorbehaltlich der Vorschrift im § 40 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 gemäß § 35 daselbst die Maßnahmen zur Durchführung des Ausschusses der nach § 1 nicht versorgungsberechtigten aus der öffentlichen Brotversorgung so zu treffen, daß der Ausschluß am 16. Oktober 1922 wirksam wird. Sie können bestimmen, daß die öffentliche Brotversorgung nur auf Antrag eintritt, und daß diejenigen, welche die öffentliche Brotversorgung beanspruchen, den Nachweis für das Vorliegen der Voraussetzungen nach § 1 erbringen.

Der Reichsgetreidestelle ist auf Erfordern Auskunft über die nach Abs. 1 getroffenen Maßnahmen zu erteilen, und zum Zwecke der Kürzung des Bedarfsanteils die Zahl der aus der öffentlichen Brotversorgung ausgeschlossenen anzuzeigen.

Berlin, den 8. September 1922.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Ausgegeben zu Berlin, den 15. September 1922.

Vorstehende Verordnung wird mit folgendem Zusatz veröffentlicht:

1. Mit dem 16. Oktober 1922 haben auf Markenbrot nur die Personen Anspruch, die die Bedingungen dieser Verordnung erfüllen.

2. Personen, die am 16. Oktober 1922 nicht mehr zum Bezuge von Markenbrot berechtigt sind, (siehe § 1 obiger Verordnung) haben die noch gültigen, in ihrem Besitz befindlichen Brotmarken an die Ortsbehörden zurückzugeben, und zwar bis zum 14. 10. 1922. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Brotmarken nicht übertragbar sind.

3. Bei der Renausgabe von Brotmarken an den Markenausgabestellen des Kommunalverbandes dürfen nur für solche Personen, die Brotversorgungsberechtigt sind, Brotmarken angefordert werden.

4. Wer entgegen der vorstehenden Verordnung Brotmarken benutzt, oder sich ausbändigen läßt, wird nach § 49 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 500 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Altena, den 2. Oktober 1922.

Der Kommunalverband:

Thomée, Landrat

Habe stets auf Lager:

Herren-Paletots

Herren-Anzüge

Loden-Jacken

gestreifte Hosen

Damen-Kleider

Damen-Mäntel

Kostüm-Röcke

Blusen usw.

Paul Schulte,
Halver-Obernherweg.

1894

Alle Familien-Nachrichten

die zur Kenntnis weiterer
Kreise kommen sollen,
finden durch
den

Allgemeinen Anzeiger

und

Schalksmühler General-Anzeiger

die denkbar beste Verbreitung.

Walter Schulte,

G. m. b. H. HAGEN i. W. G. m. b. H.

-- Fernruf 3173. --

Treibriemen-Fabrik.

1383

Kernleder-Treibriemen für jede

Betriebsart. Riemenreparaturen

Baumwoll-, Kamelhaar- u. Salat-Treibriemen

Transportgurte und Förderband: Näh- und

Binderriemen: Rund- und Kordel-Schnur

Handleder u. alle technischen Lederwaren.

Gegen sofortige Barzahlung suchen wir

Nadelholzbestände

aller Art zum Selbstabtrieb, sowie geschlagene Holz-

bestände zu kaufen

Rörtemann & Co., Holzhandlung, Hagen i. W.

Fernruf 1897 und 3965.

1339

Zigarren! Zigaretten!
auch u. Kautabake
nur beste Qualitäten!

Echte Brunnerpfeifen
und -Mugen,
Zigarren- u. Zigarettenspitzen,
Tabakdosen und -beutel,
Zigarren- u. Zigarettenetuis
in großer Auswahl

empfehlen

Fr. Herm. Bohmer,
Schalksmühle.



zu haben bei
Wilh. Bell jr., Halver.

Inserate

für die
Tagesausgabe
erbitten wir bis spätestens
3 Uhr nachm.
tags vorher.

Größere Anzeigen
wollen man früher auf-
geben, da sonst für
eine schöne Aus-
stattung und gute
Platzierung keine
Gewähr übernommen
werden kann.

Der Verlag

**Die
Zwangsanleihe.**

Ein Leitfaden für
die Praxis
von Dr. jur. Gumm
vorläufig.

**Buchhandlung
Wilh. Bell jr.,
Halver.**